

Orvieto und Bagnoregio – Städte auf Vulkangestein

Neben den grossen «franziskanischen» Städten Assisi und Padua bezaubert Italien mit kleineren Perlen. Zwei liegen in der Gegend, wo der beste umbrische Weisswein gekeltert wird: Orvieto und südlich davon Bagnoregio im nahen Latium. Beide Kleinstädte sind aus Basalt erbaut und thronen malerisch auf Lavakegeln erloschener Vulkane. Niklaus Kuster

Bagnoregio als kleinere dieser Vulkanstädte ist die Heimat Bonaventuras, des «zweiten Gründers des Franziskanerordens». 1221 geboren, lernte er die Brüder als Student in Paris kennen. Dort trat er selber in den Orden ein, wurde Professor an der Universität und 1257 an die Spitze der Franziskaner gewählt.

Mit dem Dominikaner Thomas von Aquin verteidigte Bonaventura die beiden jungen Bettelorden gegen Angriffe der Bischöfe und Weltpriester. Praktische Satzungen und eine neue Modellbiografie ihres Gründers wiesen den Franziskanern den Weg in eine erfolgreiche Zukunft als Volksprediger, städtische Seelsorger, Lehrer und Missionare. – Bonaventuras Geburtshaus ist vor Jahren in die Tiefe gestürzt. Der

Vulkanfelsen bröckelt und hat den äussersten Mauer ring bereits verloren.

«Die sterbende Stadt»

Mit diesem Slogan wirbt Bagnoregio für einen Besuch, bevor es zu spät ist. Die malerische *Cività*, die auf einem schmalen Plateau aus der bizarren Landschaft ragt, ist von Bagnoregio Nuovo aus über eine Fussgängerbrücke erreichbar. In römischer Zeit als *Balneum Regis* (Königsbad) gegründet, nutzte der Bischofssitz noch im Mittelalter Thermalquellen. Die 1 Kilometer lange Tuffbrücke zwischen Hochlandebene und Bagnoregio wurde im Zweiten Weltkrieg von deutschen Truppen gesprengt. Für den Auto-



Fotos: Niklaus Kuster

Civita di Bagnoregio

verkehr unzugänglich, verliert das Städtchen heute seine Bewohner. Besucher finden tagsüber zwei malerische Restaurants, die einstige Kathedrale San Donato, blumengeschmückte Gassen, faszinierende Ausblicke in die Canyonwelt und stille Winkel, die mittelalterlicher nicht sein könnten.

Das Delphi der Etrusker

Das Lavagestein würde auch Orvieto unter den Füßen zerbröckeln, hätte die UNESCO nicht seit 1980 massiv in die Festigung des Vulkankegels investiert. Die grösste Felsenstadt nördlich Roms liegt auf goldbraunen Klippen, die ein 1600 Meter langes und 800 Meter breites Plateau bilden. Es ist vom Bahnhof aus mit einer Standseilbahn erreichbar. In der Antike machten die Etrusker die trutzige Siedlung zu ihrer heiligen Stadt. Nekropolen (grössere Begräbnis- und Weihestätten), die sich kranzförmig um den Stadtfelsen legen, sind Zeugen jener Hochkultur, dessen blühendes Zentrum die Römer vollständig zerstörten.

Orvieto – «Urbs vetus»

Von den Langobarden zu neuer Blüte gebracht, fasziniert die «alte Stadt» (Urbs vetus) heute mit malerisch engen Gassen, in denen sich die weite *Piazza del Duomo* mit der mächtigen Kathedrale öffnet: ein Juwel italienischer Gotik aus weissem Travertin und schwarzem Basalt, mit kunstvollen Skulpturen an der Fassade, Alabasterfenstern und Renaissancefresken.

Vom Park der Fortezza aus eröffnen sich Ausblicke auf sanfte Hügel und Rebberge, die jährlich 12 Millionen Liter Weisswein produzieren: Der *Orvieto classico*, ob «secco», «abocato» oder «amabile», ist einer der beliebtesten Tropfen Italiens.

Franziskanische Spuren

Im 13. Jahrhundert weilten die Päpste häufig in Orvieto. Innozenz III. rief in der Stadtkirche *Sant'Andrea* den Fünften Kreuzzug aus. Die Basilika des 11. Jahrhunderts ist mit Granitsäulen aus dem Orient ausgestattet, von dem das Abendland vor den «heiligen Kriegen» lange friedlich profitierte. Franz von Assisi griff 1219 als Friedensaktivist in diesen Kreuzzug ein, gewann in Ägypten die Freundschaft des Sultans und wurde zum Propheten des interreligiösen Dialogs.

1290 legte Niklaus IV., der erste Franziskanerpapst, den Grundstein zum Prachtsdom. Lorenzo Maitani erzählt an der Fassade beim linken Portal mit franziskanischer Freude die Schöpfungsgeschichte in Marmorreliefs (vor 1330).

In der gotischen Franziskanerkirche sprach Bonifaz VIII. 1297 den französischen König Ludwig IX. heilig: Er ist – mit Elisabeth von Thüringen – Patron des franziskanischen Dritten Ordens. Die romanische



Dom von Orvieto

Kirche *San Giovenale* am südlichen Ende der Stadt zeigt unter ihren reichen Fresken an der Eingangswand den Lebensbaum des Kreuzes mit Franziskus (nach 1400). In der nahen Augustinerkirche, in der Luther auf seiner Romreise bei seinen Ordensbrüdern einkehrte, lässt sich heute exklusiv tafeln: In den einstigen Gebetsraum ist ein Restaurant eingebaut, von dessen drei Etagen der Blick durch gotische Kirchenfenster in die Landschaft schweift.

«Wer vom Glanz der geschaffenen Dinge
nicht erleuchtet wird, ist blind!
Wer durch das leise Rufen der Natur
nicht erweckt wird, ist taub!
Wer von den Wundern der Schöpfung beeindruckt
Gott nicht lobt, ist stumm!»

Bonaventura im *Itinerarium Mentis*